

Ga
R627

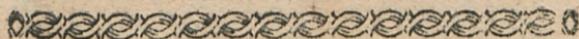


B. 863.

Des
Herrn Thomas Abbt
Hochgräf. Schaumburg-Lippischen Regierungs-
und Consistorialrathes

G e d a n k e n
von der Einrichtung
der ersten Studien
eines jungen Herrn vom Stande;

Nebst einer Nachricht
von dem Tode und der Grabschrift
dieses würdigen Mannes
von einem seiner Verehrer
herausgegeben.



Leipzig und Berlin,

1 7 6 7.

17

Actum die 17 Junii 1773

Actum in Conspectu Reverendissimi Patris
Magistri Johannis Christiani

Magistri

von der Universität

der Universität
zu Halle
Magister



Magister

Magister

Magister

Magister

Magister

Magister





An den Leser.

Der Leichnam des verdienstvollen
Herrn Thomas Abbt ruhet
zwischen Grabmälern, die Helm
und Kronen bedecken *, und noch beschäft-
tigt der Marmor, der seine Grabstätte
verherrlichen soll, den künstlichen Meis-
sel.

A 2

Uns

* Zu Bückeburg in der Hochgräfl. Schaumburg-
Lippischen Hofkapelle.

Unstreitig ist man verewigende Denkmäler einem Manne schuldig, dessen ganzes Leben Verdienst war; der die Würde und das Kenntniß der ächten Verdienste durch öffentliche Schriften **, die bloß das Gefühl seines eigenen Herzens waren, der Welt erklärt; und den der Tod nie anderst überraschen konnte, als ihn zugleich in der Sammlung fernerer Verdienste, so, wie in dem Genuße des Lebens, zu unterbrechen.

Aber

** Seine gelehrten Werke vom Verdienste und vom Tode für das Vaterland sind schon vor langen Jahren unter die schönsten Stücken der deutschen Büchersäle gezählet worden.

Aber beschämt muß es die Nachwelt
bekennen, daß sich der Geist dieses ruhms-
würdigen Mannes das schönste, und
seiner edlen Absichten würdigste Denk-
maal selbst gestiftet, ihr aber nichts an-
deres überlassen hat, als die Ehre, das-
selbe, so zu sprechen, mit ihren Hän-
den aufzurichten.

Die Gedanken von der Ein-
richtung der ersten Studien eines
jungen Herrn vom Stande sind ein
Werk, welches der gelehrte Herr Abbt,
als er während dem letzten Kriege 1759.
noch Lehrer der Weltweisheit zu Halle
gewesen, auf Ersuchen eines Gönners,
der unter dem scherzhaften Vorwande
einer Kriegessteuer ein Denkzeichen von
A 3 seiner

seiner Gelehrsamkeit foderte, in einer
Zeit von zween Tagen mit eilender Feder
niedergeschrieben hat.

Diese Eilfertigkeit aber ist für uns,
obschon sie es für den bescheidenen Herrn
Verfasser war, kein vorrednerischer
Grund zur Entschuldigung einiger Un-
vollkommenheiten des Werkes; viel-
mehr erhebet sie den Werth desselben,
und zeuget Bewunderung gegen das ge-
übte Genie seines Urhebers. Die Kürze
der Abhandlung beweiset an ihrem Ver-
fasser die so seltene Gabe der Gelehrten,
die wichtigsten Gegenstände mit wenigem
zu behandeln. Von der einfachen
Schönheit und Deutlichkeit des Vor-
trages aber hat man auf die Beurthei-
lung;

lungskraft des Lesers solche Eindrücke zu hoffen, daß die in unserm Vaterlande noch sehr mächtige Herrschaft des verderbten Lehrgeschmackes dadurch zu wanken beginnen werde.

Diese schätzbare Handschrift fiel von ungefähr unter meine Augen. Ihr Inhalt, der nicht nur auf den Unterricht adelicher, sondern auch aller andern Kinder, eine gewisse Anwendung gestattet, überzeugte mich von einer wahren Gemeinnützigkeit. Um diese zu erreichen, und eben dadurch zur Verewigung des Namens seines weisen Verfassers beizutragen, übergab ich das Werk der Presse.

Der bloße Name dieses Schriftstel-
lers, und die Gründlichkeit seiner Ab-
handlung überwiegen übrigens alle ferne-
re Ruhmsprüche des

Maynz den 30ten Tag
des Märzens 1767.

Herausgebers.

Zueignungsschrift
des Verfassers
an seinen Gönner.

Mein Herr!

Was Sie als eine Probe von dem Eifer meines Herzens fodern, wird ein Zeichen von der Schwäche meines Verstandes werden. Dem ohnerachtet willige ich in das Verlangen eines Gönners — noch vortheilhafter — eines Freundes. Um zu zeigen, daß ich gut
Ge-

gestimmet bin, schäme ich mich nicht
merken zu lassen, daß ich zuweilen
schwach denke. Denn es ist das
erstere, welches mir das Verdienst
geben muß, mich nennen zu dürfen

D e r o

ergebensten Diener
und Freund

Thomas Abbt,

Phil. Doct. & Mag. legens.



Gedanken
von
der Einrichtung
Der ersten Studien
eines
jungen Herrn vom Stande.

Die Eifertigkeit, mit welcher diese Gedanken aufgesetzt werden müssen, wird die Fehler entschuldigen, die sich darinn einschleichen; und ihrer Kürze, die sie empfehlen kann, wird man den Mangel der Weitläufigkeit verzeihen, die zum Gähnen bringt.

Ich

Ich kann die dicken Bände, welche von der Erziehung der Kinder handeln, nicht nachschlagen, da ich sie nicht besitze; und ich mag sie nicht erst borgen, da ich nicht gerne blättere.

Ich werde also meine Rathschläge auf wenige Grundsätze bauen, die mir das Nachdenken darbietet, ohne sie durch viele zu unterstützen, die das Ansehen oder das Vorsurtheil an die Hand giebt. Sollte nicht alles darinn enthalten seyn, was etwa nochwendig ist; so muß man denken, daß auch vieles nicht darinn begriffen sey, was gewiß überflüssig ist. Ich führe meinen jungen Herrn nicht von der Wiege an, um ihn latein zu lehren; allein ich begleite ihn auch nicht, bis er zu den Staatsgeschäften fähig wird. Die noch nicht merklichen Züge seiner Seele auszubilden, die erste Anlage zu verbessern, und wenn ich so reden darf, ein rohes Erdreich zu bearbeiten, damit es nachher die schönsten Früchte tragen könne;

dieß

dieß ist meine Arbeit, oder vielmehr zu die-
 ser Arbeit sollen meine Vorschläge dienen.
 Wenn ich also gleich durch diese Gedanken
 kein Wunder der Gelehrsamkeit aus dem
 jungen Cavalier mache: so fodere ich zur
 Vergeltung auch keine grundgelehrte Sel-
 tenheit vom Hofmeister. Die meisten An-
 weisungen zum Studieren könnten sehr
 leicht in Ausübung gebracht werden, wenn
 jedermann die Einkünfte eines Prinzen hät-
 te; und sie würden sich für alle jungen Leu-
 te schicken, wenn alle jungen Leute das Ge-
 nie eines Friederichs besäßen. Kaum
 wird Aristoteles, der einen Alexander
 unterrichtet hat, von diesen Herren für tüch-
 tig gehalten werden, die Erziehung eines
 jungen Landedelmannes zu besorgen; und
 höchstens ein Leibniz möchte noch Gna-
 de vor ihren Augen finden: gerade als wenn
 Männer von grossen Verdiensten in der Re-
 publik der Gelehrten noch die Muskete trü-
 gen; und Leute, die man zu geheimen Rät-
 hen

then macht, sich um eine armseelige Hofmeisterstelle bewärben. Ich habe noch einen andern Fehler bey diesen Anweisungen zum Studieren bemerkt. Die Wissenschaft, worinn der Verfasser seine Stärke hat, wird gemeinlich als die Vorzüglichste angepriesen; und Gott erbarme sich des jungen Menschen, der in die Hände eines Metaphysikers fällt. Wahrhaftig der Himmel muß ihn recht lieb haben, wenn er, indem ihn ein Pedante anführt, dessen steifes Wesen sich nicht angewöhnen soll.

Wird man nicht denken, daß ich nach einem scharfen Tadel über andere, eine Fehlerfreye Abhandlung liefern werde? -- Ich will mich wenigstens bestreben, die angezeigten Fehler zu vermeiden. Wie weit meine Mühe glücklich gewesen, müssen andere beurtheilen. Ich will meine Laufbahn antreten.

Mir deucht, daß alles, was die Unterweisung eines jungen Menschen ausmacht,
auf

auf diese zween Hauptartickel könne gebracht werden, ihn **Denken** und **Reden** zu lehren.

Wenn es erlaubt ist, Unterabtheilungen zu machen: so werde ich bey dem **Denken** das gründliche und schöne Denken; bey dem **Reden** den gemeinen Sprachgebrauch und die ausgeputzte Schreibart bemerken.

Ich stelle mir die Gelehrsamkeit oft unter dem Bilde eines schönen Frauenzimmers vor, (und welcher strenge Gewissenerath wird mir wohl dieses als eine Sünde anrechnen.) Mein Frauenzimmer also, insofern ne zu dem dauerhaften Baue ihres Körpers, Adern, Nerven, und Muskeln gehören, wird das gründliche Denken ausmachen; die richtige Abmessung aller Theile; die Anmuth der Gesichtszüge; die Symmetrie des Ganzen; und das, was die Maler den schönen Contour nennen, wird das schöne Denken geben. Nun ist unsere

unsere nackende Schönheit fertig. Aber theils aus Schamhaftigkeit; theils, und gewiß noch mehr aus Eitelkeit verlangt sie Kleider (denn welches Frauenzimmer liebt nicht den Puz?) Sie wünscht nicht nur ihre Blöße zu decken; dazu würde bey unserer Allegorie der gemeine Sprachgebrauch hinreichen. Ihre Schönheit durch den Anzug zu erhöhen, ist ihr Wunsch; und den wird ihr die ausgepußte Schreibart gewähren. Doch muß sie wissen, daß wir ihr eine reizende Farbe, ein wohlgewähltes Band erlauben, aber Juwelen und Schminke versagen. -- Fast hätte ich vergessen meinem schönen Bilde eine Seele zu geben (dadurch wäre es nur eines von den gewöhnlichen Frauenzimmern geworden.) Diese Seele, die alles erst recht beleben muß, bläset ihr, wenn ich so sagen darf, das Ge- nie ihres Besizers ein. -- Jetzt will ich ohne Figuren weiter fortreden.

Eine Hauptfrage muß zuerst entschieden werden.

Soll

Soll man die Kinder eher Denken als Reden, oder eher Reden als Denken lehren?

Der gemeine Haufen thut den Ausspruch für das letztere; und ich habe Muth genug, mich für das erstere, doch unter den gehörigen Einschränkungen, zu erklären.

Bei der gemeinen Methode die Kinder zu unterrichten, sollte man denken, daß wir nichts anders als Papagenen wären, denen der spassende Diogenes die Federn ausgerupft hat. Töne in zweyen oder dreyen verschiedenen Sprachen ausdrücken, dabey wir nichts denken, macht in diesem Alter bey nahe unsere ganze Wissenschaft, oder dasjenige, was man uns beybringet, ausgleichsam als wenn uns der Himmel nichts ausser einer geläufigen Zunge und einer Fähigkeit Wörter im Gedächtnisse zu behalten, gegeben hätte. Scheint es nicht,

B

daß

daß wir auf diese Art uns um den Pufß des Frauenzimmers bekümmern, ehe wir es noch selbst kennen, und auf die Kleidung desselben bedacht seyn, ehe wir noch die Natur bemerkt haben, der jene doch angemessen seyn muß? Es ist also unstreitig, daß Kinder eher zum Denken als zum Reden müssen angeführt werden. Die Einwürfe, die ich in Voraus sehe, werden durch die folgenden Einschränkungen gehoben werden.

Ich gebe es zu, und werde es allezeit zu geben, daß die Kinder ihre Muttersprache eher fertig sprechen, als sie sich gewöhnen ordentlich zu denken; und daß sie zwanzig Begriffe mit Worten ausdrücken, ehe sie die eigentliche Bedeutung derselben wissen. Die meisten von unsern Begriffen werden, ohne Worte, der Seele undeutlich; ja können ohne dieselben gar nicht beygebracht werden. Mit einem Worte, das Reden, so ferne es den Gebrauch im gemein

meis

meinen Leben betrifft, geht voran, ehe der Unterricht im Denken vorgenommen wird.

Unter welcher Bestimmung ist also unser Satz wahr?

„ Nachdem Kinder von ihrer Muttersprache so viel wissen, als nöthig ist: so müssen sie eher zum Denken als zur Erlernung anderer Sprachen nach der Grammatik, angeführt werden.

Man kann neben der Muttersprache Kinder sogleich eine andre Sprache durch den Gebrauch, ohne Beyhülfe der Grammatik, erlernen lassen; und die Versuche, die man damit gemacht hat, stehen für den Erfolg gut. Ich zweifle nicht, daß es sogar mit dreyen Sprachen auf einmal angehen würde. Wenn ich weiter unten von der französischen Sprache reden werde: wird man die Gründe sehen, warum ich anrathе auch die Französische

Sprache sogleich neben der Muttersprache durch den Redegebrauch zu erlernen.

Das Uebel, das wir durch diese Methode vermeiden, ist der Zwang, der gemeiniglich zarten Kindern bey Erlernung der lateinischen Sprache auferlegt wird. Kaum können sie die Worte ihrer Muttersprache deutlich aussprechen: und mit der größten Armuth ein halbes Schock Begriffe ausdrücken: so sollen sie nun die Sprache der Römer lernen; nicht wie man andere Sprachen sich bekannt macht, sondern auf eine gelehrte Art. Ehe sie noch daran gedacht haben, wie sie einersley Wort in der Landessprache durch Veränderung einiger Sylben zum Ausdrucke, neuer Bestimmungen des Begriffes geschickt machen: ehe sie wissen, wie eine Vorstellung von der andern abhängt, und folglich auch diese Abhängigkeit durch Worte muß ausgedruckt werden; welches letztere freylich in jeder Sprache willkührlich

lich ist: kurz, ehe sie einen philosophischen Blick auf die Natur der Sprachen geworfen haben: eher als dieses geschieht, lernen sie schon Erklärungen vom nomen, vom verbum, vom participium, und alle dazu gehörigen Regeln; bey denen es nicht mir gewiß ist, daß sie sie nicht verstehen, sondern auch unmöglich, daß sie sie verstehen sollten; daher die Marter, mit welcher diese zarte Jugend gepeinigt wird: und daher kömmt es, daß manches gutes Genie für einen Dummkopf von seinem pedantischen Lehrer gehalten wird, wenn es diese Regeln nicht faßt; das eben deswegen sie noch nicht faßt, weil es von einer guten Anlage ist.

Was soll ich von der Plage der lateinischen Uebersetzungen aus dem Deutschen; und von der Naserey einen jungen Menschen, der kaum ein paar hundert lateinische Worte weis, in dieser Sprache Verse machen zu lassen, sagen: eine Unordnung,

nung, die zum gänzlichen Umsturze des guten Geschmacks ausschlagen muß? Alles dieses würde mich über die Schranken, die mir bey dieser kleinen Abhandlung gesetzt sind, hinausführen.

Mit der Unterweisung, wie der Verstand der Kinder aufzuklären, und nicht bloß ihre Gedächtnißkraft zu üben sey, fangen wir also zuerst an.

Daß man doch so selten die glückliche Mittelstraße hält! Hier begehen die meisten, welche Anhänger dieser Meinung zu seyn scheinen, einen beträchtlichen Fehltritt. Wenn sie den Kindern das Denken beybringen wollen: so sehen sie dieselben nicht als Kinder, sondern als erwachsene Leute von geübtem Verstande und einem glücklichen Genie an. Man sollte denken, daß es Leute wären, die schon mit Fortgang in den höhern Wissenschaften gearbeitet hätten; und die,
nach

nachdem sie mit Schweiß und Mühe den steilen Berg erstiegen, der zu dem Tempel der Gelehrsamkeit führt, und auf dem Gipfel desselben die seltensten und reifsten Früchte abplückten. --- Kinder müssen noch unten an dem Fusse dieses Berges spielen, und höchstens einige Blumen lesen, um sich damit unschuldig zu schmücken.

Hätte man sich allezeit bemühet, die Fähigkeiten der Kinder, ihre Leidenschaften, und die ihrem Alter eigenen Fehler zu kennen: so würde man nicht in diesen Fehler gefallen seyn. Man wird niemals mit Vortheil an der Unterweisung arbeiten, ohne sich diese Erkenntnisse erworben zu haben; ich sage noch mehr: man wird tausend Hindernisse finden, wenn man nicht das Genie und den Gemüthsang des jungen Menschen, den man lehret, insbesondere studiert hat. Da der Verfasser dieser Gedanken den jungen Herrn,



zu dessen Ausführung sie eigentlich bestimmte sind, nicht die Ehre hat zu kennen: so kann er sich auch in diese Betrachtung nicht einlassen; sondern ist gezwungen bey dem allgemeinen zu bleiben.

Die Fähigkeiten der Kinder sind eine fertige Gedächtniskraft, eine lebhafte Einbildungskraft und ofte ein schalkhafter ausschweifender Witz.

Eine ihrer stärksten Leidenschaften ist die Neugier. Leichtsinigkeit, wenig oder gar keine Anstrengung der Aufmerksamkeit, ein flatterhaftes Wesen, das von einem Gegenstande zum andern hüpfet, sind Fehler, die man an ihnen, ich hätte fast gesagt, übersehen, und nicht bestrafen muß.

Es versteht sich, daß alle diese Umstände bey Kindern von verschiedenen Anlagen bald in einem niedrigeren Grade anzu-
treffen

treffen sind. Eine Betrachtung, die jeder Hofmeister für sich anstellen muß. Die oben angeführte Entschuldigung wird auch hier meine Kürze rechtfertigen.

Solte sich aus dieser allgemeinen Kenntniß der jugendlichen Seelen nicht bestimmen lassen, was für Speisen zu ihrer Nahrung (wenn diese Metapher nicht zu stark ist) am meisten dienlich seyn? Ich will es versuchen. Was ihren noch ausgebefferten Fähigkeiten gemäs ist; was ihrer Leidenschaft auf eine unschuldige Art schmeichelt, und was sogar aus ihren Fehlern Vortheil zieht; muß allerdings hier erwähnt werden. Aber wird nicht die Physik, Historie, Geographie und Moral diese Vortheile verschaffen? Ich schmeichle mir dieses zeigen zu können.

Nach dem, was ich schon gesagt habe, kan man das, was ich jetzt sage, nicht so auslegen, als ob ich die vollstän-

digen Lehrgebäude dieser Wissenschaften, die strengsten Beweise derselben, und die richtigste und scharfsinnigste Verbindung derselben den Kindern vorgetragen wissen wolle. Derjenige muß einen großen Grad der Dummheit haben, der in den Fehler, den er nur eben getadelt hat, selbst verfällt. Sondern ich will, daß der Hofmeister alle Gelegenheiten in acht nehme, Stücke aus diesen Wissenschaften seinen Untergebenen herzubringen, und ihre Seele mit Begriffen anzufüllen, die nach und nach das Chaos vertreiben, das alles mit einer unglücklichen Finsterniß verhüllet.

Ein Spaziergang im Garten, auf dem freyen Felde, in einem Walde, muß ihm Stoff zu nützlichen Unterredungen darreichen: und das wenige, was er sagt die Neugier seiner Lehrlinge zu reizen, wird sie ganz gewiß zu Fragen aufmuntern, die alle seine Geschicklichkeit erfordern,

fobern, um sie mit Vortheil zu beantworten. Sollten sie z. E. nicht bald begierig werden zu erfahren, woher es komme, daß die Bäume im Frühling Knospen treiben; die Zweige derselben, nachdem sie verdorret gewesen, wieder Saft bekommen; wachsen, wann es geregnet hat; und im Gegentheile ofte absterben? woher der Regen entstehe; woher die Bienen ihren Honig nehmen; und hundert andere dergleichen Merkwürdigkeiten der Natur, die für ihre Fähigkeiten nicht zu hoch, und für ihre Neugier nicht zu frühzeitig können vorgetragen werden. Und wehe dem Hofmeister, der bey diesen Unterredungen seine Schüler nicht zur Anbethung des gütigen Schöpfers führt; der es vernachlässigt, ihnen von dessen Allmacht, Güte, Vorsehung vorzureden; und indem er ihren Verstand mit der Betrachtung der Natur beschäftigt, ihr Herz nicht mit der Betrachtung des Urhebers derselben anfeuert. Ihre Einsichten

sichten müssen allezeit mit ihren Empfindungen verknüpft werden; und Schade was dafür, wenn das Licht, das im Verstande helle macht, das Herz nicht zugleich in Flammen setzt.

Ich kann mich hier nicht auf die besondere Abhandlung aller dieser Materien einlassen; es wird genug seyn, zwey Bücher anzuführen, darin man diese Methode auf die angenehmste Art erläutert sieht. Herrn Millers Historisch-moralische Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend; und der Mad. Beaumont Lehren der Tugend und Weisheit verdienen dieses Urtheil. Das letztere hat in dem Original den Titel: Magazin des Enfans.

Wenn die Physik uns zu sehr nach dem Himmel zu erheben scheint, und wir, in dem

dem wir auf der Leiter der Geschöpfe hinauf
steigen, uns in den Gestirnen zu verlie-
ren glauben: so wird die Historie uns
mehr mit menschlichen Dingen beschäfti-
gen, und uns an unsern Erdball heften.
Wenn man als ein Gelehrter dem Hand-
werke nach die Geschichte erlernt: so bez-
kümmt man sich um hundert Dinge, die
für den zum Vergnügen studierenden un-
nütze sind: und wenn man mit reifem
Verstande die Jahrbücher durchläuft; so
werden tausend tiefsinnige Betrachtungen
gemacht, die bey der zarten Jugend noch
zu frühzeitig sind. Beyde Anmerkungen
müssen uns bey der Wahl des Unterrichts
in diesem Stücke leiten. Es kömmt
darauf an, daß man die Kinder ein Ver-
gnügen aus der Historie ziehen läßt; eine
Begierde darnach erweckt, und mit der
geschickten Hand des Gärtners eine Blu-
me, die bloß zur Augenweide zu dienen
schieht, zum wahren Nutzen pflanze.

Ich

Ich wollte also, daß man anfieng kleine aber wahre Geschichten, aus dem Alterthume zu erzählen, ohne sich erst an eine gewisse Ordnung zu binden: daß man nachher anfieng Zeiten und Länder zu unterscheiden; hierauf allgemach das nöthigste von der Geschichte eines jeden Landes bemerkte und dadurch den Schüler lockte, sich mit einer vollständigeru Geschichte zu sättigen.

Mir deucht, daß man hier einen schädlichen Fehler entdecken könne. Sobald man anrätbet, die Geschichte kurz vorzutragen, glauben die meisten, daß sie ein Gerippe der Geschichte vortragen dürfen. Und dann lehren sie weiter nichts als eine Reihe von Königen oder Consuln und Schlachten oder Friedensschlüssen, ohne die geringste Betrachtung dabey anzustellen, oder eine vernünftige Anmerkung darüber zu machen. Auf diese Art kann

kann eine Geschichte in zween Folio Bänden, ein blosses Gerippe, ein schlechtes Compendium, heissen. Allein, alle kleine Zwischenbegebenheiten weglassen, nur die grossen, die wichtigen, diejenigen, welche den meisten Einfluß auf die Staatsverfassung und Sitten halten, bemerken; daraus lehren der Tugend und Weisheit ziehen: dieses heist einen Auszug aus der Geschichte machen, welcher, ohne mager und ungestaltet zu seyn, durch seinen ungeheuren Körper die Lernenden nicht unter seiner Last seuffzen macht.

Noch eine Anmerkung: nicht alle junge Leute werden Regenten oder Heerführer: aber alle müssen Patrioten und ehrliche Männer werden; sehr viele sollen an den Wissenschaften einen Geschmack bekommen. Es ist also nöthig, nicht bloß solche Beispiele aus der Geschichte zu entlehnen, die auf dem erhabenen Orte, wo sie stehen, der ganzen Welt zum Schauspiel,



spiele, nur wenigen zur Nachahmung dienen; sondern auch aus den niedrigeren Gegenden und besonders aus den Provinzen der Gelehrsamkeit Exempeln zu sammeln, die durch ihre Anmuth zur Nachfolge reizen, und durch ihren Stand dieselbe möglich machen.

Zu der alten Geschichte ist Rollins Histoire Ancienne & Romaine durch des Herrn Creviers Histoire des Emperours fortgesetzt, und Bossuets Discours sur l'histoire universelle; zu der neuen des Herrn von Voltaire Essai sur l'histoire Generale am meisten in diesem Geschmacke geschrieben. Die allgemeine Weltgeschichte aus dem Englischen übersetzt; und die Geschichten einzelner Reiche von den Vätern Barre, Daniel, Ferreras, Rapin de Thoyras, der erstere in Deutschland, der

der zweyte zu Frankreich, der dritte
 zu Spanien, der vierte zu England;
 müssen, nebst den übrigen, dem Hof-
 meister bekannt seyn.

Vornehmlich aber wünschte ich, daß
 frühzeitig jungen Leuten von den gelehrten
 Griechen und Römern, besonders aber
 von denen, deren Schriften bis auf unse-
 re Zeiten gekommen sind, etwas erzählt
 würde. Ihr Leben, soferne dasselbe mit
 dem Fortgange, den sie in den Wissens-
 schaften gemacht, zusammen hängt, muß
 sorgfältig beschrieben; ihre Schriften so,
 wie sie es verdienen, gerühmt, und dem
 jungen Menschen zugesagt werden, daß,
 wenn er sich durch einen anhaltenden Fleiß
 in den Stand setze; folglich würdig mach-
 te, von dem Umgange dieser großen
 Männer Nutzen zu ziehen; man ihn mit
 denenselben bekannt machen würde. Zwar
 wären ihre Schriften in einer ihm jetzt
 noch unbekanntem Sprache aufgezeichnet:

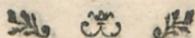
E

aber

aber sollte das Vergnügen die Gedanken
 so großer Geister zu lesen, nicht die klei-
 ne Mühe versüßen, die er sich werde ge-
 ben müssen, ihre Sprache zu erlernen? ih-
 re Sprache, die die Sprache des Römi-
 schen Volks, dieser Herren der Welt war,
 unter welchen diese Schriftsteller größtent-
 theils den vornehmsten Rang begleiteten.
 Dergleichen Vorstellungen müssen mit der
 größten Aufmerksamkeit eingepägt und
 wiederholt werden. Denn nichts ist lä-
 cherlicher, als der gewöhnliche Begriff,
 den man sich von unsern klassischen
 Schriftstellern macht: man hält sie für
 alte, armseelige, verachtete Schulsüchse:
 gleichsam als wenn Männer, die an der
 Spitze der Armeen die herrlichsten Siege
 erfochten, in dem Schulstaube, unter den
 geringschätzigsten Arbeiten herumgekro-
 chen wären, und Leute, die im Römi-
 schen Senate der Welt Gesetze vorge-
 schrieben haben, ein Paar Dukent Knaben
 mit dem Stock in der Hand regiert hät-
 ten.

ten. Cäsar schrieb seine Commentarios, nachdem er in Gallien unverwelkliche Lorbeeren eingesammelt; und Cicero seine philosophischen Bücher, nachdem er den Beyfall von Rom und der Nachwelt sich erworben hatte. Horaz und Virgil waren die Lieblinge des großen Augusts; und was sie zu desselben und ihrem Vergnügen schrieben, ward nicht geschrieben, um eine kümmerliche Mittagsmahlzeit zu verdienen. Kurz, wenn wir zu ihren Zeiten gelebt hätten: so würden es die meisten unter uns für eine Gnade geschätzt haben, die Vertrauten von diesen Männern zu seyn: und so, wie wir die Memoires de Brandebourg auch wegen ihres glorreichen Urhebers hoch schätzen: so müssen die Commentarii Belli Gallici auch wegen ihres erlauchten Verfassers bey uns Achtung verdienen.

Die biblische Geschichte, welche theils wegen der Unfehlbarkeit der Nachrichten,



ten, theils wegen des Zusammenhangs mit der christlichen Religion, vortheilhaft und nothwendig ist, kann sowohl aus dem angezogenen Boffuet, als auch für Kinder vorzüglich aus Hübners und Millers Werken erlernt werden, anderer und grösserer Werke hier zu geschweigen.

Die Geographie ist mit der Geschichte so unzertrennlich verknüpft, daß man hier nothwendig einige Gedanken darüber von mir erwarten muß. Sie dient nicht, gleich der Geschichte, dazu, daß sie das Herz bildet; aber sie erweitert, wenn ich so sagen darf, die Aussichten der Seele. Kinder halten die Welt selten für größer, als der Strich ausmacht, den sie übersehen können. Nach und nach vergrößert sich die Scene, und sie begreifen, daß sie nicht die einzigen und wichtigsten Personen auf dem Erdboden sind. Auch die Erlernung der Geographie muß Kindern so leicht

leicht und so angenehm gemacht werden, als möglich ist. Es muß eine Reise durch die Welt, und nicht eine mühsame Aufzeichnung aller Dorfschaften werden. Man reist als ein Cavalier, der das merkwürdigste besieht, und nicht als ein Commissarius, der die Gränzstreitigkeiten in Ordnung bringt. Folglich besehen wir die vornehmsten Reiche und in denselben die ansehnlichsten Städte; die Anmerkungen über die verschiedenen Gebräuche, Sitten und Gewohnheiten, über die Handlung, über die Regierungsverfassung, entwischen uns niemals: und wir machen, so zu sagen, unsern Lehrling nicht nur mit den Gebäuden der Stadt, sondern auch mit den Einwohnern bekannt. Es ist Zeit genug die Dörter genauer durch zu nehmen, wenn man von nöthigen Geschäften frey ist.

Ich rede hier nicht von der mathematischen Geographie, von der man

freylich die allerersten Grundsätze auch unvermerkt beybringen kann. Es ist die Eigentliche Erdbeschreibung oder Topographie, von der hier die Rede ist. Man kennt des Abtes Lenglet du Fresnoy Maniere d'étudier la Geographie; im deutschen ist Osterwalds Anleitung zur Geographie ein gutes Handbuch; grössere Werke sind Schakers und Büschings Geographien. Hübners Name ist bekannt genug.

Mitten unter diesen Beschäftigungen muß an der Ausbildung des Styls und der Berichtigung des Geschmacks gearbeitet werden. Es ist klar, daß wir mit deutschen Schriftstellern anfangen müssen; zudem da unser Jahrhundert glücklich genug ist, gute Muster in dieser Art zu haben. (Wenn die Französische Sprache zugleich mit eplernet worden; stehen neue Quellen offen.) Ich würde Sellerts
oder

oder Lichtwers Fabeln, meinem Lehr-
linge zu erst in die Hände geben, und ver-
schiedene Vortheile daraus ziehen. Ein-
mal würde ich es niemals verabsäumen,
die darinn versteckten Sittenlehren recht
brauchbar zu machen; und die nützlichsten
Wahrheiten gleichsam mit Zucker ver-
mischt, dieser jugendlichen Seele beizu-
bringen; damit die Empfindungen der Re-
ligion und Tugend bey Zeiten so tief Wur-
zel faßten, daß die Stürme der Leidenschaft-
ten sie so leicht nicht ausreißen könnten.
Hernach würde ich Anmerkungen über das
Leichte und Ungezwungne der Schreibart,
über die natürlichen ungekünstelten Schön-
heiten derselben machen; und endlich auch
einen Nutzen für die Gedächtniskraft des
Untergebenen ziehen, der in der Folge
der Zeit sich immer deutlicher zeigen
müßte. Doch dieses muß ich noch weit-
läufiger erklären.

Man nimmt nicht bloß Dichter, son-
dern auch profaische Schriftsteller zum

Vorlesen. Stücke aus dem Zuschauer, dem Geselligen, und dem Menschen Deutsche Wochenschriften; aus Rabeners Satyren; gut geschriebene Comödien und Tragödien, werden nützlich dazu gebraucht. Der junge Mensch muß nicht viele Bücher geschwinde durchlaufen, sondern wenige mit Bedacht lesen. Er wird angehalten, von dem was er gelesen hat Rechenschaft zu geben: man stellt Betrachtungen darüber an: man macht ihn auf den Ausdruck, auf die Verbindung desselben, auf die glücklichen Wendungen aufmerksam; und gewöhnt ihn nach und nach seine Gedanken über einerley Materien selbst aufzuzeichnen, und durch die Vergleichung mit einem guten Schriftsteller zu lernen, was bey diesem die Unmuth, und bey ihm das Unangenehme ausmache. Nur müssen alle Vorwürfe, alle Bitterkeit, alle Ber-
spot:

spottung dabey vermieden werden; man muß zuweilen was mittelmäßiges loben, mit dem Anhange, daß man in kurzer Zeit noch etwas bessers von ihm erwarte.

Dieser angezeigte Vortheil für die Gedächtnißkraft würde darinn bestehen, daß ich einige von diesen Fabeln, einige kleine Geschichte Wort für Wort auswendig lernen ließe; dadurch würde man einen doppelten Ausweg vermeiden, daß man nämlich das Studieren der Jugend weder zu einem blossen Gedächtnißwerke, noch zu einer blossen Aufklärung des Verstandes machte. Ich habe oben gesagt, daß wir mehrere Vermögen der Seele ausser dem Gedächtnisse haben; aber ich habe auch gesagt, daß das Gedächtniß bey der Jugend vorzüglich stark sey. Dieses wird hinlänglich seyn, den gegenwärtigen Satz zu beurtheilen. Es ist nothwendig, daß das Gedächtniß der Jugend geübt werde: aber die gewöhnliche Methode ist nicht

dazu geschickt genug. Was hilft es wohl, einen jungen Menschen zu martern, daß er einige hundert Wörter ohne alle Verbindung auswendig lernt? dazu, daß er sie nach acht Tagen meistens wieder vergißt. Unsere Seele ist so beschaffen, daß nur dasjenige einen starken Eindruck und folglich auch einen dauerhaften bey ihr macht, was sie mit Vergnügen, oder mit Schrecken, sich vorgestellet hat. Eine Fabel also oder eine Erzählung, die wir mit Vergnügen gehört oder gelesen haben, wird sehr leicht dem Gedächtnisse empfohlen werden; und man erhält den Vortheil dadurch, daß man den Verstand schärft, zu eben der Zeit, da man das Gedächtniß stärkt: auch das Herz wird nicht leer ausgehen.

Nusser dem, daß man einen reichen Vorrath an Wörtern zugleich erlangt, merkt man auch die Schreibart und Wendungen des Verfassers an: und der Nutzen wird noch grösser, wann man eben dieses mit andern Worten wieder aufschreiben

schreiben läßt. Das beste Mittel sich mit Reichthum und Zierlichkeit ausdrücken zu lernen! Rollins Maniere d'enseigner & d'etudier les belles Lettres wird dem Hofmeister die Methoden dazu an die Hand geben.

Nun dünkte ich, wäre es Zeit, daß wir auch an die lateinische Sprache dächten. Nachdem der Schüler durch die bisher getriebenen Uebungen eine Stärke in seiner Landessprache und einige Einsicht in dieselbe erlangt hat: so ist er bald im Stande einige Vergleichung zwischen jener und der lateinischen anzustellen, und dadurch die verschiedenen Genies beyder Sprachen zu entdecken. Dieses ist die größte Erleichterung. Wie wird hingegen ein zartes Kind, welches kaum die nöthigsten Wörter seiner eigenen Sprache weiß, das Eigenthümliche anderer Sprachen bemerken können? wie wird es die abgezogenen Begriffe vom *nomen*, vom *verbum*, vom *participium* u. s. w. fassen?

fassen? wie wird es die Schönheiten der Sprache oder des Styls einsehen?

Ben jeder Sprache kömmt es, auf die Anfangsgründe derselben oder die Elemente, auf die eigentliche Bedeutung der Wörter, auf die Zusammenordnung derselben und auf die Zierlichkeit an.

Das erste Stück muß zum voraus erlernt; die andern aus dem lesen der Schriftsteller in dieser Sprache gezogen werden.

Ich würde also so kurz als möglich das decliniren und conjugiren beybringen; das ist, wie einerley Wort durch die Veränderung der Sylben geschickt wird, verschiedene Beziehungen der Begriffe auf einander auszudrücken. Die Regeln des Syntares müssen bis zu lezt verspart werden. Soll ich noch Gründe deswegen anführen? Ich will es thun. Was sind diese Regeln des Syn:

Syntaxes? Nichts anders als Anmerkungen, die man aus verschiedenen Fällen abgezogen hat. Man sah, daß unter gewissen Bedingungen ein Wort so oder so mit dem andern verbunden würde, daraus machte man allgemeine Regeln. Wer nun von diesen besondern Fällen noch keinen gesehen hat: muß dem nicht das Allgemeine fast Unbegreifliche wenigstens sehr dunkel werden? Es ist allezeit leichter aus vielen besondern Fällen eine allgemeine Regel zu ziehen, als eine solche auf besondere noch unbekannt Fälle anzuwenden. Folglich würde ich bey dem Lesen der lateinischen Schriftsteller allezeit anmerken lassen, was für einen Einfluß dieses oder jenes Wort auf die mit ihm verbundenen habe; und hernach ihm sagen, daß er diesen Fall öfters antreffen würde; ja sich beynabe eine Regel machen könnte, daß dieses eben so beständig würde. Auf diese Art würde er die Regeln selbst herausziehen; und dann, nachdem er weiter gekommen ist, kann er

ne

ne Grammatik gelesen werden, die ihm dieses mit einemale vorstellt, und in seiner eigenen Erfahrung ihren Beweis findet.

Ich kann zum Anfang keine bessere vorschlagen als des Abts Vallarts Rudimens de la langue latine, und zum Fortgange die Grammaticam Marchicam, daraus die Langische gezogen ist.

Allein ich muß jetzt zum Lesen der Autoren selbst kommen. Der Zweck dieses Lesens --- Ja wahrhaftig diesen müssen wir erst feste sehen.

Wer die lateinischen Schriftsteller bloß der Worte wegen liest, liest sie als ein Verdante: und wer sich darinn um die Sachen bekümmert, liest sie mit dem Geiste, mit welchem die Verfasser geschrieben haben. Der erstere ist einem Menschen gleich, der aus keiner andern Absicht nach Italien und Frankreich reist, als um alte Grabschriften

ren

ten aufzuzeichnen; oder der an einem schönen Mädchen nichts weiter als ihren ihm fremden Kopfsputz bewundert.

Zu sehen, was die vernünftigsten unter den Heiden von der Religion und Tugend, von den wechselsweisen Pflichten gedacht haben; wie sie sich darüber ausgedrückt; mit welcher Meisterhand sie das Bild eines ehrlichen Mannes entworfen; mit welchen häßlichen Farben sie den Schelmen oder den Feind des Vaterlandes gemalt; und wie zärtlich sie die Gesinnungen der Freundschaft geschildert haben: wie wohlklingend ihre Leyer gewesen; wenn sie das Lob der Gottheit besungen; und mit welcher Majestät ihre Epische Muse einhergegangen; was für wahre Annehmlichkeiten das ungekünstelte Haberrohr begleitet haben: wie ihre Redner bald mit Donnerkeilen bewaffnet die Gemüther erschüttern; bald, gleich einem sanften Flusse sich

sich in dieselben ergossen; wie sie sich in den verschiedenen Zufällen des Lebens betragen, und wie ihre Seelen dabey gestimmt gewesen: dieses muß unser Augenmerk seyn, und zu diesem Ende erlernen wir die Sprache. Unser Geist muß Nahrung und Schmuck von ihnen erhalten. Da also die Erlernung der lateinischen Sprache keinen andern Zweck hat, als alle diese Vortheile aus den ersten Quellen zu schöpfen: so kömmt es auch bloß darauf an, daß wir die lateinischen Schriftsteller verstehen können; und dazu, schmeichle ich mir, wird unsre Methode hinreichend seyn. Ja sie wird noch mehr geben: denn auch nach einer solchen genauen Bekanntschaft mit den Römern sich in ihrer Sprache auszudrücken, kann gewiß nicht schwer fallen.

Ich würde zuerst mit den Fabeln des Phädrus oder mit einigen von den Briefen

fen

fen des Cicero und Plinius anfangen; dann kämen die Geschichtschreiber Nepos, Sallust, Curtius, Florus, Livius, die philosophischen Bücher des Cicero, nebst mehreren von seinen und des Plinius Briefen, auch einige Dinge vom Seneca; Terenz, etwas vom Ovid, sammt den Ecloguen des Virgils folgten darauf: diesen traten die Reden des Cicero auf dem Fuße nach, sammt dessen oratorischen Büchern; endlich kämen Virgil und Horaz, und was man sonst noch wählen wollte. Denn alles finde ich eben auch nicht für nöthig zu lesen. Ein bestaubter Critikus mag jedes Ueberbleibsel von den Alten bey nahe verschlingen: wir werden unserm Lehrlinge den Geschmack richtiger gewöhnen.

Beym Lesen der alten Schriftsteller ist es unmöglich, daß der Lehrer nicht hundert

Anmerkungen machen sollte, die zu dem Felde der schönen Wissenschaften gehören: diese Wissenschaften, welche in guten und bösen Tagen unsere Gesellschaft ausmachen; in der Jugend unser Unterricht, im Alter unsre Belustigung sind; wenn wir in der Einsamkeit leben, uns die Zeit vertreiben; wenn wir in Gesellschaften sind, uns in die Einsamkeit führen; in dem Geräusche der Stadt uns das Landleben schmecken lassen, und auf dem Landgute alle Vortheile der Stadt geben; die uns bey der einsamen Nachtlampe nicht verlassen, und auf dem Postwagen begleiten; unsern Geschmack bilden, unsern Verstand aufklären, unser Herz bessern; die uns schöne denken und edel empfinden lehren.

Des Herrn Barreux Einleitung in die schönen Wissenschaften, wie sie von dem geschickten Herrn Kainler übersetzt ist, muß als ein Hauptbuch angesehen werden. Nichts ist berühmter, als die

die ersten Grundsätze des schönen Denkens nicht zu wissen; doch wage ich es auch hier, einige Anmerkungen beizufügen. Viel leicht würde man wohl thun, während dem Lesen guter Dichter oder Redner nach und nach die einzelnen Blumen zu lesen und zu betrachten, ehe man die ganze Anordnung des Gartens beurtheilte, und einzelne Schönheiten fühlen zu lassen, ehe man die vollständige Symmetrie bewundern lehrte. Wenn ein junger Mensch erst so weit gebracht ist, daß er einen schönen, einen pathetischen, einen erhabenen Gedanken recht empfindet: alsdann kann man auf die ganze Baukunst der Rede oder des Gedichtes gehen, und ihn nach Regeln schließen lehren, ob der Plan gut angelegt und die Verzierungen richtig angebracht seyen. Auch der Landschaftsmaler lernt erst einzelne Blumen gut zeichnen, ehe er die ganze Landschaft entwirft.



Da die Mythologie oder heidnische Götterlehre nicht nur in die Gedichte der Aeltern, sondern auch der Neuern eingeflochten ist: so wird vieles undeutlich bleiben, wenn man noch nicht davon unterrichtet ist. In dem Alter, darinn ich sie vorgetragen wissen will, hat man nicht zu befürchten, daß sie in den jungen Gemüthern Schaden anrichte. Die Grundsätze der Religion, mit welchen sie befestiget seyn müssen, werden diese Mythologie allzu abgeschmackt vorstellen, als daß sie dieselbe für etwas anders, als für bloße Verzierungen in der Dichtkunst ansehen könnten.

Eine Zeit von drey oder vier Jahren, die wir zur Erlernung der lateinischen Sprache aussetzen, wird dieser auch nicht ganz alleine gewidmet. Wir füllen sie zugleich durch den Vortrag der Philosophie und Mathematik aus. Nach dem gewöhnlichen Begriffe fassen Logik und Metaphy-

raphysik die eigentliche Philosophie in sich; und man denke nicht, daß dieses bloß Hülfss; und untergeordnete Wissenschaften seyn. Die Philosophie muß uns zeigen, wie wir durch das bloße Licht der Vernunft, aus der Kenntniß unsrer selbst, und anderer Dinge außer uns, unser Leben bestimmen und unsre Glückseligkeit erlangen sollen. Die Kenntniß unsrer selbst, so weit sie die Seele zum Gegenstande hat, giebt die sogenannte Psychologie; und da wir bey dieser Seele das Vermögen zu denken vorzüglich bemerken: so machen die Regeln zum Denken die Logik aus, so wie die Regeln zum Wollen die Moral ausmachen. Die Kenntniß anderer Dinge außer uns, geht entweder auf endliche Dinge oder das unendliche Wesen: das letztere behandelt die natürliche Theologie: das erstere giebt entweder die Physik oder die ganze Gesellschaftslehre. In der Physik betrachten wir entweder die Eigenschaften der Körper oder ihre Größen

und Bewegungen: das erstere gehört zur Physik im eigentlichen Verstande, das letztere giebt die Mathematik; die sich alsdann wieder in ihre Zweige theilet. Alles dieses aber muß zusammen genommen zu dem Hauptzwecke dienen, nämlich daraus die wahren Mittel zu unserer dauerhaften Glückseligkeit zu erfinden. Die meisten verlieren diese Verknüpfung und Beziehung der verschiedenen Theile auf das Ganze aus den Augen, und betrachten eine einzige von diesen Wissenschaften, ohne sich zu bekümmern, ob sie dadurch weiser oder ehrlicher werden. Daher rührt es, daß so wenige, die sich für Philosophen ausgeben, im Stande sind, ihre Glückseligkeit zu befördern. Aber wie? Wenn jemand die unverschämte Frage aufwürfe: Sind dergleichen Leute des Titels der Philosophie würdig? So wenig sie jemals daran gezweifelt haben: so stark zweifeln Vernünftige daran. Ich habe weiter nichts dazu zu sagen,

sagen, als daß dieses Ziel jungen Leuten beständig vor Augen müsse gestellt werden, damit sie jeder Wissenschaft ihren wahren Werth belegen, und in der Kette derselben kein Glied verrücken mögen.

Es wird aus dem, was ich gesagt habe, begreiflich werden, warum ich es für rathsam halte, mit der Seelenlehre den Anfang zu machen, von dar auf die Logik fortzugehen, und nur die ersten und leichtesten Grundsätze bezubringen. (Diese Logik muß nichts von den scholastischen Verwirrungen bey sich haben, die sie mehr geschickt gemacht haben, den Verstand, an statt ihn aufzubeitern, zu benebeln.)

Ferner giebt es einige wenige allgemeine Grundsätze der menschlichen Erkenntniß, die von jedermann angenommen werden; gewisse allgemeine

Classen und Eigenschaften der Dinge,
 die man zusammen in eine Wissenschaft
 gebracht hat, welcher der Name Onto-
 logie beygelegt worden. Hier könnte
 verschiedenes erinnert werden, welches
 sogar die Liebhaber der neuen Ontologie
 treffen würde; ich werde mich aber be-
 gnügen, jeden Lehrer um des Himmels
 willen zu bitten, daß er seinen Unter-
 gebenen nicht in die Labyrinth der scho-
 lastischen Philosophie hinein führe, und
 unter den verwilderten Gesträuchen bar-
 barischer Wörter in der Irre herum
 wandern lasse. Es ist wenigstens eine
 Sünde gegen alle gesunde Vernunft,
 sie durch Spitzfindigkeiten von ihrem
 Throne zu verjagen, und ein Fantom
 auf denselben zu setzen, das mit dem
 Namen der tiessinnigen Weisheit pralt,
 und ein offener Betrüger ist. Bey
 der natürlichen Gottesgelehrtheit kann
 man sich desto länger aufhalten, je
 wichtiger die darinn enthaltenen Ma-
 terien

terien sind: nur muß man sich beständig erinnern, daß wir Gott niemals vollkommen erkennen, da das Unendliche allemal unsern Verstand übersteigt.

Ausser den grossen philosophischen Werken und den verschiedenen Lehrgebäuden berühmter Männer, kann man Gravesande Vernunftlehren; Lock's Versuch über den menschlichen Verstand; Croufaz Logique; Reimarus Abhandlungen von der natürlichen Religion; d'Argers Philosophie du bon sens, gebrauchen. Für Anfänger werden des Herrn Prof. Godscheds Anfangsgründe der gesamten Weltweisheit sehr dienlich seyn. Die anderen philosophischen Bücher werden aus der Bücherkenntnis müssen hergenommen werden.

Um die Beschaffenheit endlicher Dinge ausser uns, die nicht zu dem dem Geschlechte

der Menschen gehören, zu erkennen, muß die Physik oder Naturlehre angewandt werden. Diese Naturlehre kann nicht auf willkürlich gebaute Hypothesen gegründet seyn, sondern muß sich auf richtige Erfahrungen stützen. Außer dem Vortheile der Gewißheit haben dergleichen Erfahrungen auch den Vorzug, daß sie ungemein vergnügen. Was für eine innere und reine Wohlthut gleichsam in die verborgenste Kammer der Natur geführt zu werden, und daselbst alle versteckten Schönheiten derselben zu besehen! des Herrn Krügers Naturlehre und des Herrn Nollet Physique experimentale werden hier sich sehr empfehlen.

Man sieht leicht, daß die Physik mit einer verschiedenen Anstrengung des Verstandes kann erlernt werden. Man macht sich entweder nur die Dinge selbst bekannt, welches die *historiam naturalem* giebt; oder man sucht zugleich die Ursachen und Wirkungen

gen

gen derselben auf, welches die eigentliche
Physik ausmacht.

Ich kann hier nicht eine umständliche
Beschreibung sowohl aller Theile dieser
Naturgeschichte als auch aller dazu gehö-
rigen Bücher, geben. Es wird genug
seyn, überhaupt noch dieses anzumerken,
daß alles zur Verherrlichung der Größe
Gottes unter den Menschen und der
Bewunderung seiner gegen uns wohlthä-
tigen Eigenschaften muß angewandt
werden. Wenn einiger Grund in der
Geometrie gelegt ist: wird Des Herrn
von Segners Naturlehre vortrefli-
che Vortheile verschaffen.

Die Mathematik scheint für eine See-
le ohne Körper geschaffen zu seyn. Man
könnte sie für eine Beschäftigung der Engel
in müßigen Stunden halten, wenn Engel
müßige Stunden haben. Es ist unstreitig,
daß theils die Nothwendigkeit, theils
die

die Betrachtungen des gestirnten Himmels im Morgenlande sie erfunden; ihre Angemessenheit zur menschlichen Seele sie vollkommener gemacht, und grosse Genies sie zu einer Höhe gebracht haben, aus welcher wir sie mit Erstaunen erblicken. Die Geometrie und Arithmetik sind so zu sagen, die Säulen dieses grossen Gebäudes: und wer auf diese Anhöhe steigen will, um daselbst die Herrlichkeit Gottes zu erblicken, muß zu erst von unten sichern Fuß fassen, und Schritt für Schritt gehen, damit er nicht gleite. Mit diesen Betrachtungen angefüllt, wird der Lehrling ohne Schwierigkeit alles, was ihm in dieser Wissenschaften vorgetragen wird, auf einen höhern Zweck beziehen. Und nun kömmt es bloß auf die Methode an. Da die mathematischen Wahrheiten gemeinlich nicht von den leichtesten sind, indem sie uns in ein ganz neues Feld führen: so haben viele gesucht, die Strenge der Beweise zu mildern, und sie in einem leichtern Anzuge,

ge,

ge, mit einem weniger ernsthaften Ansehen uns zuzuführen. Sollten wohl diese Männer uns einen wahren Nutzen verschaffen? Man muß mir erlauben, daß ich daran zweifle. Es ist unstreitig, daß wir die Mathematik über kurz oder lang nach der ganzen Strenge ihrer Beweise fassen müssen. Allein, der erste Eindruck, den gewisse Dinge auf uns machen, bleibt beständig. Wenn wir also die mathematischen Wahrheiten nicht vollständig begriffen haben: so werden wir immer uns selbst widerlegen müssen: eine Arbeit, die uns weit mehr Mühe kosten wird, als eine gründliche Erklärung vom ersten Anfange würde erfordert haben. Ich muß es also bekennen, daß ich mit den Anfangsgründen des Herrn von SEGNER'S meinen Untergebenen gleich zu erst bekannt machen würde.

Der weitere Verlauf dieser Beschäftigungen hängt von der Fähigkeit, Neigung
und

und Zeit eines jeden ab, und muß darnach eingerichtet werden. Ich will noch eine Anmerkung hinzusetzen. Einer der größten Nutzen, den uns die Mathematik giebt, besteht in einer Angewöhnung, gründlich, ordentlich und unübereilt zu schliessen. Wir entdecken hundert Wege, auf welchen wir zu neuen Wahrheiten gelangen; hundert kleine Fehlschlüsse, die man durch Unachtsamkeit begeht: wir berichtigen die Begriffe; bald setzen wir ihnen Schranken, bald dehnen wir sie ins Unendliche aus: mit einem Worte, ein geschickter Lehrer wird für seine Schüler aus der Mathematik zugleich die beste praktische Logik machen.

Nach diesen Uebungen wird Historie, Genealogie, Heraldik von neuem gründlicher und weitläufiger durchgegangen. Es ist genug, daß ich hier mit dem Fin-

ger

ger darauf weise; eine wichtigere Materie fordert alle meine Aufmerksamkeit.

Die Religion, diese Tochter des Himmels und Wohltäterin der Menschen; die den Ewigen zum Menschen, und den Menschen zum Engel gemacht hat; diese darf niemals in der Unterweisung bey Seite gesetzt werden. Daß sie von den meisten vernachlässiget wird, kann uns keine Entschuldigung geben. Eine lebendige Anberhung des Schöpfers, eine ausgebreitete Menschenliebe, und eine beständige Aufmerksamkeit unser ewiges Wohl zu befördern, sind die ersten Grundsätze derselben, und diejenigen, welche von allen angenommen worden. Wenn wir diese von ganzem Herzen befolgen: so dürfen wir von der Barmherzigkeit Gottes hoffen, daß er seinen Geschöpfen ein Maas von Glückseligkeit bereitet habe, das nach seinen weisen Einsichten angeordnet ist.

Da

Da er nun die Christen ferner gewürdigt hat, ihnen Wahrheiten bekannt zu machen, die das Licht der Vernunft uns nicht hätte entdecken können: so ist unsere Pflicht, von dieser uns richtig und vollständig zu überzeugen, und den Grund unsers Glaubens feste zu legen; weil ein vernünftiger Gottesdienst uns den Himmel angenehm macht. Was die verschiedenen Meinungen auch unter den Christen betrifft; da die Vorsicht uns in diesem oder jenem Lande von diesen oder jenen Aelttern läßt geböhren werden, welches die Kirche bestimmet, zu der wir gehören: so ist es die Schuldigkeit eines jeden Lehrers, dasjenige, was eigentlich den Unterschied ausmacht, seinem Schüler vorzutragen, und ihn dadurch mit den Lehren seiner Kirche bekannt zu machen. Wenn er ihn ohne Vorurtheile zum ehrlichen Manne und zum Christen macht: wenn er ihn dahin bringt, Gott zu fürchten und recht zu thun; so hat er seiner Pflicht ein Genüge geleistet.

Ein

Ein Türke würde sagen: Wenn er ihn zum Muselman und zum ehrlichen Manne macht: so hat er gethan, was er schuldig ist; aber er würde doch auch darinn mit mir übereinkommen: Er muß Gott fürchten und recht thun. -- Ich dürfte also vielleicht mit Touissant sagen: daß ich für alle vier Theile der Welt dieses schriebe.

Eine allgemeine Anmerkung soll diese Gedanken beschliessen: wenn ich erst werde gesagt haben, daß die Kenntniß der französischen, englischen und italiänischen Sprache eine Zierde für einen jungen Cavalier ist. Meine Anmerkung ist diese: Man muß nicht denken, daß ein junger Mensch von 18. oder 20 Jahren alle diese Wissenschaften müsse ergründet haben. Sie sind eine Beschäftigung für sein ganzes Leben; und es reicht hin, wenn er die ersten Begriffe derselben richtig gefaßt hat.



Anhang.

Man bestrebe sich die Auflage dieses schönen Werkchens durch die Lebensgeschichte seines vortreflichen Verfassers vergrößern zu können: allein es gebrach hierzu das Mittel der auswärtigen Bekanntschaften; und man bedauerte eben die Unversänglichkeit dieses sehnlichen Bestrebens, als die gelehrte Hallische Nachricht durch das 17te Stück dieses Jahres einen Theil dieser Begierde erfüllte; wiewohl mir jenen Theil, dessen Bewußtseyn äußerst beklagenswerth ist; nämlich die Geschichte des Todes, der den Herrn Abt, den Greisen an Verdiensten, in dem Frühlinge seiner Jahre unvermüthet von dem Schauplatze dieser Sterblichkeit abgeführt hat.

❧ ❧ ❧

Die Beschreibung seines Todes, und dieser seiner so würdigen, mit der Beschreibung verflochtenen Schönheiten verdienen unstreitig ihren Platz bey den verehrungswerthen Ueberbleibseln seines Geistes. Es wird hiemit aus der erwähnten beliebten Nachricht folgender Auszug hier beygerückt:

„Die teutschen Musen (so lautet die
„Hallische gelehrte Zeitung) beklagten sich
„mit Recht, daß, wenn sie auch in ihrem
„Vaterlande des Schutzes unserer Grossen
„genößen, und Belohnungen von ihnen
„empfiengen, welche man der Arbeit glaubt
„schuldig zu seyn, daß bisher sich noch kein
„teutscher Fürst öffentlich für ihren
„Freund erkläret habe. Von der Zeit
„an, da Se. Erlaucht der ist regierende
„Herr Graf von Schaumburg Lippe,
„dieser großmüthigste Herr, sich nicht ge-
„schämt, gegen den Hrn. Abbt, als dero Hof-
„und Regierungsrath, das sanfte Ge-
„fühl



„ fühlt der Freundschaft, welches der Mensch-
„ heit so viel Ehre bringt, und allein den
„ Rang anweist, welchen weder Geburt
„ noch Glücke geben können, öffentlich zu ge-
„ stehn, und einen Gelehrten mit Namen zu
„ beehren, welche dem Fürsten nur desto
„ mehr Glanz zurückgeben, je ungewönl-
„ cher sie bey ihnen eben so wohl sind, als die
„ Triebe, die sie hervor bringen müssen, --
„ da eben dieser Herr einem Gelehrten nach
„ seinem Tode Ehrenbezeugungen wieder-
„ fahren läßt, welche bisher in Teutsch-
„ land unbekannt waren (denn Britan-
„ nien hat längst hierinnen eine andere
„ Denkungsart bewiesen, und eben dadurch
„ gezeigt, daß es würdig sey, grosse Geister
„ zu besitzen) -- von dieser Zeit an müssen
„ unsere Nachkommen die Epoche rechnen,
„ da die teutsche Litteratur die Freundin
„ der Großen Teutschlandes geworden.
„ Wir sind versichert, daß in unserer gelehr-
„ ten Geschichte diese Begebenheit allezeit
„ E 3 „ wich-

„ wichtig und unvergesslich bleiben werde,
 „ und es ist die Pflicht, unserer Landsleute,
 „ künftig nie die grossen Beschützer, Besör-
 „ derer und Freunde der Gelehrsamkeit
 „ zu loben, ohne zugleich den unsterblichen
 „ Namen des Helden, Fürsten, und Gelehr-
 „ ten, **Wilhelms**, mit zärtlichster Ehr-
 „ erbietung und aufrichtigster Erkenntlich-
 „ keit zu nennen. --

„ Wir kommen von dieser kleinen Aus-
 „ schweifung, zu welcher uns Bewunderung
 „ und Ehrfurcht, mit **Patriotismus** ver-
 „ bunden, hingerissen hat, auf die Erzählung
 „ von dem Ableben unsers Freundes
 „ **Abts**, zurück. Sollte auch der Kunst-
 „ richter unsere Sorgfalt in Bemerkung
 „ einiger Umstände, die ihm zu klein dünken,
 „ mißbilligen: so werden sie doch dem
 „ **Freunde** wichtig und angenehm seyn,
 „ welchem diese ganze Erzählung gewidmet
 „ sey! Man muß ohne dies ein eben so zärt-
 „ liches und zur Freundschaft geschicktes
 „ Herz



„ Herz haben, als der seel. Abbt, wenn
„ man im Stande seyn will, ihn würdig
„ zu be: trauern.

„ Der würdige Mann hatte den ihm nicht
„ ungewöhnlichen Zufall einer Hämorrhoi:
„ dal: Colik bereits einige Tage, aber leid:
„ lich verspührt, als er am 2ten November
„ des verstorbenen Jahres heftigere Anfälle
„ von derselben erfuhr. Noch hatte er an
„ diesem Sonntage dem Gottesdienste bey:
„ wohnt, und verschiedene Besuche bey sei:
„ nen Freunden in der Stadt und im Schlo:
„ se abgelegt. Aber über der Mittagstafel
„ überfiel ihn eine Schwachheit, welche Se:
„ Erlauchten wahrnahmen, und nach Jhr:
„ rer Menschenliebe ihm riethen sich keine
„ Gewalt anzuthun, und sich aller ihm nö:
„ thigen Freyheit zu bedienen. Dennoch
„ verfügte er sich nicht eher, als bis nach
„ aufgehobener Tafel in sein Zimmer.
„ Starke Beängstigungen, innere Hitze und
„ grosse Schmerzen in den Gedärmen waren



die Zufälle, worüber er klagte. Die äusse-
ren Theile seines Körpers waren sehr kalt
und fühllos. Keine Arzneyen und Ge-
tränke konnte er bey sich behalten, und gab
alles durch ein Erbrechen wieder von sich.
Bey diesen Umständen konnte er sich doch
nicht überwinden, im Bette zu bleiben, bis
am Montage Nachmittags die Mattigkeit
ihn dazu zwang. An diesem Tage gegen
Abend bezeugte er, daß seine Schmerzen
im Unterleibe sich verminderten, und um
9. Uhr dictirte er noch einen Auffatz von
seinen Krankheits-Umständen, um ihn
an den Hrn. Hofrath Werlhof nach
Hannover zu senden. Sonst hatte er
sich bisher der Sorgfalt Herrn D.
Schmidts, eines erfahrenen und ge-
schickten Mannes, anvertrauet. Nach
11. Uhr foderte er von seinem Be-
dienten die verordnete Arzney, und
indem dieser deswegen nach dem
Fenster zugehen will, vernimmt er auf
einmal eine starke Bewegung im Bette.
Er



„ Er eilet dahin und findet seinen Herrn in
„ den heftigsten Zuckungen und Convulsio:
„ nen. Er rufft alsobald einen nahe anwoh:
„ nenden Freund seines Herrn. Dieser eilt
„ hinzu, findet mit Wehmuth seinen Freund
„ ohne Sprache, ohne den Gebrauch der
„ Sinne mit dem Tode ringen. Das ge:
„ schwinde Herbeykommen der Aerzte, das
„ Eingiessen kräftiger Arzeneyen, das Des:
„ nen der Ader, alles ist umsonst. Unser
„ lieber Abbt gab noch vor Mitternacht
„ am 3ten November seinem Schöpfer
„ seine Seele wieder.

„ Als man Sr. Erlauchten, welche ihren
„ Diener zu verschiedenen malen besucht
„ hatten, frühmorgens diesen Tod hinter:
„ brachte, verfügten sich Dieselben alsobald
„ zu der Leiche selbst, und der menschen:
„ freundliche Held weihte dem Anden:
„ ken seines Dieners die unvergleichlichsten
„ Beweise der edelsten Kühlung, welche das
„ grosse und erhabne Herz des Fürsten an

„ den Tag legten. Kurz hernach gaben Se.
 „ Erlauchten Ihre Befehle wegen der Be-
 „ erdigung des seel. Mannes aus. In
 „ der Schloßkapelle (in welcher auffer den
 „ Eingeweiden der Regenten aus dem je-
 „ zigigen Stamme noch nie einige Ueber-
 „ bleibsel einiger Sterblichen eingesenkt
 „ worden) sollte die Gruft gemacht, und
 „ die Beerdigung am 9. Abends veranstat-
 „ tet werden. Der Adel, die höhern Col-
 „ legien, die sämtlichen Officiers von der
 „ Besatzung, die Geistlichkeit, und alle
 „ Hofbediente wurden darzu eingeladen.
 „ Am 7ten ward der Leichnam geöffnet und
 „ balsamirt. Man hatte das Eingeweide
 „ entzündet, und Merckmaale eines innerli-
 „ chen kalten Brandes gefunden. Die Lei-
 „ che ward an dem angezeigten Tage auf ein
 „ mit schwarzem Tuch behangenes Gerüste
 „ in dem mittlern Plaze der Schloßkirche
 „ gesetzt, welche gegen die bestimmte
 „ Zeit mit Wachslichtern erleuchtet war.
 „ Bey einer zahlreichen Versammlung
 „ bestieg



„ bestieg der Herr Hofprediger Cramer,
„ welcher die Vorzüge des Geistes und
„ der Belehrsamkeit, die er besitzt, durch
„ die Rechtschaffenheit seines Herzens er-
„ höhet, die Kanzel, und hielt mit der
„ ihm eigenen Beredsamkeit dem würdigen
„ Manne eine Gedächtnisrede, in welcher
„ er die Worte aus dem 1 Buche Sam.
„ 25, 1. zum Grunde legte, und aus wel-
„ chen er das so gerechte als heilsa-
„ me feyerliche Leidtragen um den
„ Tod vorzüglich verdienstvoller
„ Leute, vorstellte.

„ Die Gnade Sr. Erlauchten, welche
„ die Treue und Verdienste ihres Dieners
„ auf eine so seltene Art belohnt, ist noch
„ weiter gegangen. Se. Erlauchten ha-
„ ben Befehl zu einem in schwarzem Mar-
„ mor zu verfertigenden Denkmaal gege-
„ ben, und Sie haben die Grabschrift selbst
„ hierzu verfertiget. Für einen Fürst,
„ welcher



„ welcher die Verdienste des besten und
„ liebreichsten Landesvaters mit dem ver-
„ dientesten Ruhme eines unerschrockenen
„ Helden und einsichtsvollen Feldherrn
„ vereiniget hat, scheineth das Lob einer
„ nachdrucksvollen und edlen Beredsam-
„ keit fast zu klein. Aber wenn wir
„ die edle Einfalt des Ausdrucks
„ und das Erhabene in den Senten-
„ ments, welche diese Grabschrift ent-
„ hält, betrachten, und uns durch beides
„ gerührt fühlen, so werden wir auf die
„ Grösse des Geistes und des Herzens,
„ welches die Quelle hievon ist, zurück-
„ geführt, und wir bewundern nicht nur
„ den hohen Verfasser, sondern wir em-
„ pfinden auch das für Jhn, was nur
„ wenige Fürsten schätzen und genießen, --
„ wir lieben Jhn. Aus dieser Absicht
„ können wir nicht umhin unsern Lesern die
„ Grabschrift selbst mitzutheilen:

Hier



Hier lieget der Leichnam

von

THOMAS ABBT

Græfflich Schaumb. Lippischen Hof-

Regierungs- und Consistorial- Raths

auch Patronus Scholarum, gestor-

ben den III. Novemb. MDCCLXVI.

im acht und zwanzigsten Jahre

seines Alters.

Wenn vernünftige Ehrfurcht vor

Gott, Weisheit, thätige Tugend,

aufrichtige und anmuthige Freund-

schaft, tiefe Gelehrsamkeit und

glänzende Gaben Verdienste

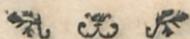
sind: so befaß derjenige, dessen

Gebeine hier ruhen, was er der

Welt angepriesen

hat,

WILH.



WILH. I. v. G. G. Reg. Graf zu
Schaumburg &c. der an dem Ver-
storbenen einen Rathgeber
von den vortreflichsten Eigenschaf-
ten, und was noch edler, einen
zärtlichen Freund verlohren, hat
mehr zum Denkmahl seines
eigenen Schmerzens, als zur Ehre
eines Mannes, dessen Name
schon ein Lobspruch ist,
die entföelte Leiche alhier
beerdigen lassen.

„ Niemals haben wir lebhafter empfunden,
„ als bey der Betrachtung dieser Grab-
„ schrift, wie wahr und gegründet der
„ Gedanke des Longins sey: „ das Erha-
bene



„ bene sey an sich selbst nichts anders, als
„ ein Wiederhall von der Grösse des Gei-
„ stes. „

Die Reichsstadt Ulm in Schwaben,
in welcher Hr. Abbt geboren worden, hat
Ursache die Schloßkapelle zu Bückeberg
um den Leichnam dieses ihres ruhmvollen
Bürgers zu beneiden. Unsere Residenzstadt
Mannz aber, allwo der verdiente Mann,
während dem letzten Kriege, die Stelle eines
akademischen Lehrers anzunehmen bereit
war, hat auch aus diesem Grunde die hart
gefühlten Kriegesbeschwernisse zu beklagen,
weil diese die einzige Ursache gewesen, daß
Hr. Abbt mit dem Lehramte, worzu er sich
anerbothen, nicht beehrt werden konnte. Er
würde, wie er versicherte, sich bestrebet ha-
ben, den Schimmer der moralischen Zu-
gendspflichten unserm Publikum so leuchtend
in die Augen strahlen zu lassen, daß auch
das, was Pöbel ist, ihn niemals als einen
Pro:



Protestanten hätte hassen, oder in sei-
nen Lehren einen entgegen stehenden
Glaubenseifer entdecken können. — Je-
doch trösten wir uns mit seinen Schrif-
ten, und lassen die Eindrücke seiner
Lehren das Erbtheil unserer Lehrer
und unserer Schüler seyn!



Ga 2627

ULB Halle

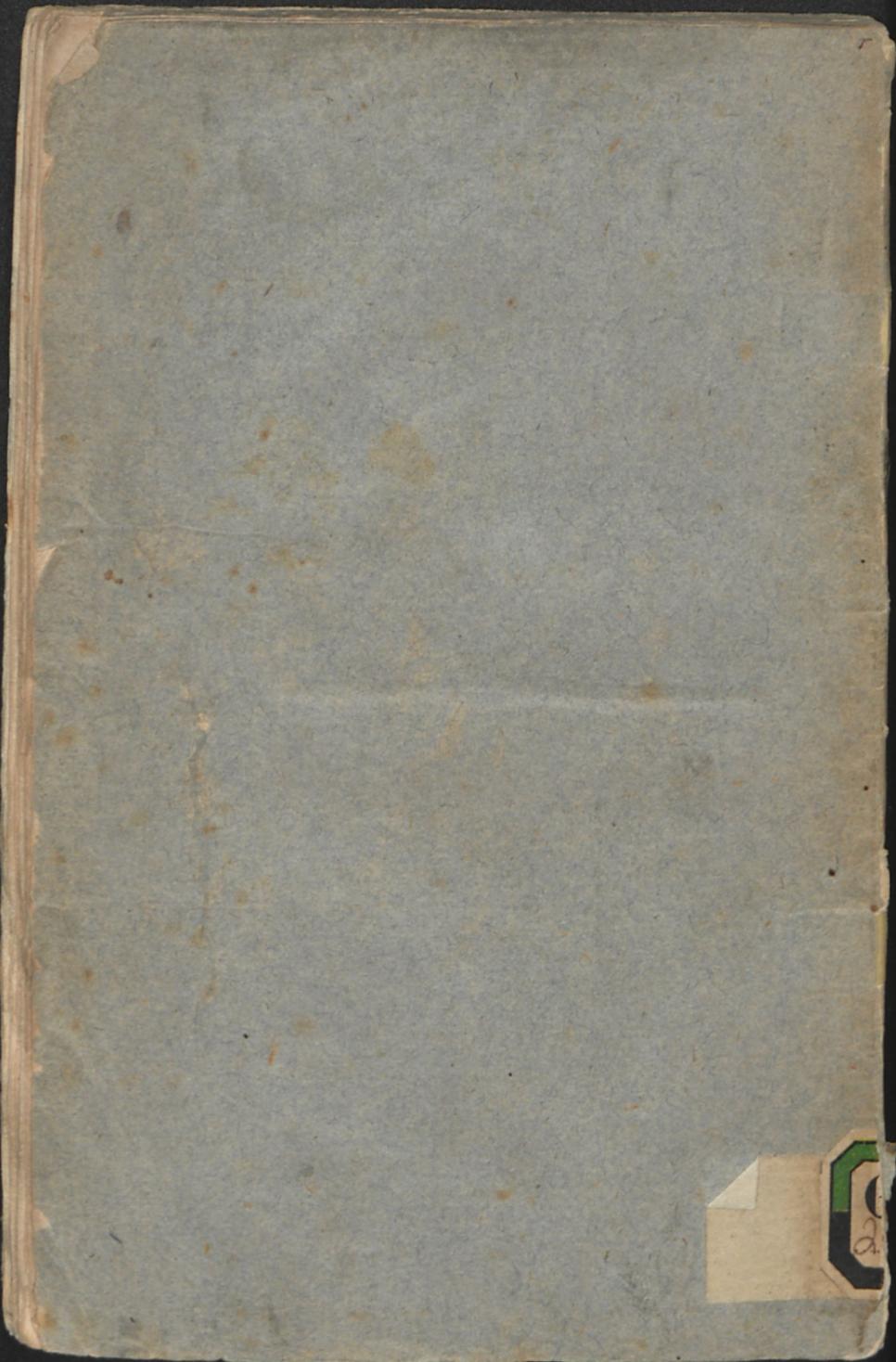
3

004 548 590



f

2/1

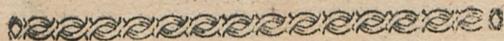




Des
Herrn Thomas Abbt
Hochgräf. Schaumburg-Köppischen Regierungs-
und Consistorialrathes

Gedanken
von der Einrichtung
der ersten Studien
eines jungen Herrn vom Stande;

Nebst einer Nachricht
von dem Tode und der Grabschrift
dieses würdigen Mannes
von einem seiner Verehrer
herausgegeben.



Leipzig und Berlin,

1767.